



Stereotype über Straftäter:innen

Gesellschaftliche Wahrnehmung und psychologische
Voraussetzungen

Autorinnen:

Deliah Bolesta, Annalena Oehme & Jennifer Laura Führer

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Bitte zitieren als:

Bolesta, D., Oehme, A., & Führer, J. L. (2022). Stereotype über Straftäter:innen. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Erste Berichtsserie*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V. Online verfügbar unter: <https://www.zkfs.de/pawaks/> .

Veröffentlicht am 16.08.2022



Das Projekt wird finanziert durch Mittel auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Herausgeber:

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Karl-Liebknecht-Str. 29

09111 Chemnitz

E-Mail: info@zkfs.de

Tel.: +49 371 335638-31

<https://www.zkfs.de/>

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	4
1 Einleitung	5
2 Methode	6
2.1 Vorgehensweise	6
2.2 Erhebungsinstrumente	6
2.3 Beschreibung der Stichprobe	7
3 Stereotype Wahrnehmung von Straftäter:innen	8
3.1 Inhalt des Stereotyps	8
3.2 Interindividuelle Unterschiede	12
4 Fazit	15
Anhang	17
Glossar	18
Literaturverzeichnis	21
Impressum	26

Das Wichtigste in Kürze

- Alle Menschen greifen bei bestimmten sozialen Gruppen auf Stereotype zurück. Die Aktivierung von Stereotypen passiert automatisch und ist ressourcenschonend. Stereotype erfüllen also eine Funktion.
- Problematisch hierbei ist, dass Stereotype nicht mit der Realität übereinstimmen.
- Menschen denken somit auch an einen bestimmten Typen (bspw. hinsichtlich demografischer Aspekte), wenn sie den Begriff „Straftäter“ hören – greifen also auf Stereotype zurück.
- Diese Stereotype zwischen verschiedenen Personen stimmen untereinander nicht (unbedingt) überein und sind u.a. abhängig von ideologischen Einstellungen wie Sozialer Dominanzorientierung oder Autoritarismus, wahrgenommener Kriminalitätsentwicklung, dem Kontakt zu Straftäter:innen oder unterschiedlichen Weltansichten, wie beispielsweise dem Glaube an eine kompetitive Welt.

1 Einleitung

Wenn von Straftäter:innen die Rede ist, haben die meisten Menschen schnell ein intuitives Bild vor Augen. Darüber, wie diese Person möglicherweise aussieht, wie alt sie sein könnte oder welche Charaktereigenschaften sie aufweist. Diese „Schubladen“, auf die wir gerne zurückgreifen, nennt man in der Psychologie auch Stereotype. Ein Stereotyp bezeichnet also sozusagen eine Kategorie, „die unser Wissen, unsere Überzeugungen und Erwartungen über eine soziale Gruppe von Menschen enthält“ (Pendry, 2014, S. 111). Die Aktivierung von Stereotypen passiert automatisch infolge der Zuordnung von Personen zu bestimmten sozialen Kategorien (Gilbert & Hixon, 1991). Ähnlich dem Einsortieren von Gegenständen in Schubladen hat auch die Kategorisierung eine nützliche Funktion. Sie hilft uns, die Vielzahl von Informationen, die uns in der sozialen Welt begegnen, zu verarbeiten und zu vereinfachen, sodass sie schneller greifbar und kontrollierbar werden (Fiske & Taylor, 1991; Macrae & Bodenhausen, 2000).

Trotz ihrer Nützlichkeit ziehen Stereotype auch weniger vorteilhafte Konsequenzen nach sich. Die Aktivierung eines Stereotyps kann die objektive bzw. neutrale Beurteilung von Personen und deren Verhalten beeinträchtigen. Wenn eine stark alkoholisierte Person auf Sie zugelaufen käme, würden Sie vermutlich eine andere Handlung erwarten, als wenn sich Ihnen eine ältere Dame näherte. Diese systematische Verzerrung der Interpretation von Ereignissen untersuchten Joshua Correll und Kolleg:innen in ihren sog. Shooter Task Studien (Correll, Park, Judd & Wittenbrink, 2002; Correll et al., 2007). In einem Videospiel sahen Versuchsteilnehmer:innen Bilder von weißen und dunkelhäutigen Amerikanern, die jeweils entweder eine Waffe oder einen harmlosen Gegenstand (bspw. ein Handy) bei sich trugen. Die Aufgabenstellung lautete, nur auf Personen zu schießen, die eine Waffe bei sich trugen. Im Ergebnis schossen die Teilnehmenden am ehesten auf schwarze Personen – unabhängig davon, ob diese eine Waffe bei sich trugen oder nicht.

Wie diese Studien eindrücklich zeigen, beeinflussen Stereotype also zum einen das erwartete Verhalten von Personen in einer bestimmten Kategorie. Zum anderen beeinflussen sie die Zuordnung von Personen zu den jeweiligen Kategorien aufgrund von bestimmten äußeren Merkmalen. Letzteres hat schwerwiegende Konsequenzen für Personen, deren äußere Merkmale einem negativen Stereotyp zugeordnet werden, nicht zuletzt durch Racial Profiling, also dem Heranziehen physischer Merkmale „als Entscheidungsgrundlage für polizeiliche Maßnahmen wie Personenkontrollen, Ermittlungen und Überwachungen“ (Cremer, 2013, S. 6). Weiterhin zeigten Studien, dass negative Stereotype sowohl forensische Analysen (Smalarz, Madon, Yang, Guyll & Buck, 2016), als auch die juristische Entscheidungsfindung (Van Knippenberg, Dijksterhuis & Vermeulen, 1999) systematisch verzerren können.

In diesem Bericht möchten wir uns mit den Stereotypen, die Menschen über Straftäter:innen besitzen, sowie den Hintergründen und Entstehungsbedingungen dieser Stereotype auseinandersetzen. Wir möchten diese inhaltlich nicht immer der Realität entsprechenden Stereotype in diesem Beitrag keinesfalls reproduzieren. Daher werden wir uns nach einer kurzen Skizzierung derselben vor allem auf die vermuteten Hintergründe konzentrieren.

2 Methode

2.1 Vorgehensweise

Das Unternehmen Ipsos wurde mit der Erhebung einer für Deutschland repräsentativen Erwachsenenstichprobe beauftragt. Ipsos ist das global drittgrößte Markt- und Sozialforschungsunternehmen mit jahrelanger Erfahrung in der Durchführung von Meinungsumfragen und über vier Millionen potenziellen Teilnehmer:innen weltweit. Die Erhebung begann am 29.03.2022 und endete am 14.04.2022. Den Teilnehmer:innen wurde der Fragebogen online präsentiert. Die Teilnahmedauer belief sich im Durchschnitt auf 26 Minuten. Wenn möglich, wurden zur selben Skala gehörende Fragen und Items in zufälliger Reihenfolge dargeboten, um Effekte der Fragenabfolge vermeiden zu können. Die Anordnung der einzelnen Skalen konnte jedoch nicht vollständig randomisiert werden, sodass ein Einfluss der Itemreihenfolge nicht vollständig ausgeschlossen werden kann.

Zur Sicherung der Datenqualität wurden Items zur Aufmerksamkeitsüberprüfung herangezogen. Diese Vorgehensweise bietet die Möglichkeit, unaufmerksame Proband:innen auszuschließen (Bowling et al., 2016; Meade & Craig, 2012; Oppenheimer, Meyvis & Davidenko, 2009; Ward & Pond III, 2015) ohne Einbußen hinsichtlich der Skalenreliabilität zu riskieren (Kung, Kwok & Brown, 2018).

Im Verlaufe der Längsschnittstudie soll insgesamt fünf Mal dieselbe Stichprobe befragt werden, sodass auch Zusammenhänge und Einflüsse über einen längeren Zeitraum beachtet und offengelegt werden können.

2.2 Erhebungsinstrumente

Im Folgenden sollen die für diesen Bericht relevanten Skalen näher erläutert werden. Eine vollständige Dokumentation der Skaleninstrumente ist online unter www.zkfs.de/pawaks verfügbar.

Die Teilnehmenden wurden nach ihrer persönlichen Wahrnehmung eines Straftäters gefragt:

In dieser Studie war immer wieder die Rede von "Straftätern". An wen denken Sie dabei am ehesten? Bitte antworten Sie spontan und Ihrer ersten Intuition entsprechend, es gibt keine falschen oder richtigen Antworten. Einzig Ihre persönliche Einschätzung ist für uns von Interesse. Mehrfachantworten sind möglich.

In randomisierter Reihenfolge wurden die Teilnehmenden dann gebeten, Angaben zu jeweils Geschlecht, Alter, Nationalität, Schulabschluss, Einkommen sowie der Art der Straftat zu machen, an die sie am ehesten bei Straftäter:innen denken. Hierbei waren bei jeder Kategorie auch Mehrfachnennungen möglich.

Aufgrund der potentiell sensiblen Thematik der Fragen wurde Teilnehmenden bei jeder Frage die Möglichkeit gegeben, keine Angaben zu machen. Von dieser Möglichkeit machten über alle Fragen hinweg insgesamt 207 Personen bei jeder der sechs Fragen Gebrauch. Diese Personen wurden für die Analysen in diesem Bericht ausgeschlossen, um die Ergebnisse nicht zu verzerren.

2.3 Beschreibung der Stichprobe

An der Umfrage nahmen insgesamt 5000 Personen teil, die hinsichtlich Geschlecht, Alter und Bundesland als repräsentativ für die erwachsene Bevölkerung in Deutschland betrachtet werden können. Teilnehmende mussten mindestens 18 Jahre alt sein und in Deutschland leben. Die Stichprobe umfasste 2752 Frauen (55.04%), 2238 Männer (44.76%) und 9 nicht-binäre Personen (0.18%) mit einem Durchschnittsalter von 48.73 Jahren ($SD^1 = 14.83$). 4844 Personen (96.88%) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit und 730 (14.6%) einen Migrationshintergrund². Bildungsniveau ($M^3 = 5.5$, $SD = 1.92$) wurde anhand der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED; Statistisches Bundesamt, 2020) kodiert, die von 0 (weniger als Grundschulbildung) bis 8 (Promotion oder gleichwertiges Niveau) reicht. Im Durchschnitt lebten 2.6 Personen ($SD = 5.75$) in den Haushalten der Teilnehmenden und das mittlere Haushaltsnettoeinkommen lag zwischen 2500 und 3000 €. 2275 Personen (45.50%) gaben an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören, davon 2175 (43.50%) einer christ-

¹Die Standardabweichung wird oft ergänzend zum Mittelwert angegeben. Sie wird auch Streuung genannt, da sie angibt, wie weit die einzelnen Werte einer Variable um den Mittelwert streuen.

²In unserer Studie verwenden wir die Definition des statistischen Bundesamtes (n.d.) für Migrationshintergrund: Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.

³Das arithmetische Mittel (auch Mittelwert) stellt den durchschnittlichen Wert aller Personen einer Stichprobe bezüglich einer Variable dar.

lichen und 47 (0.94%) einer muslimischen Konfession. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 3153 Personen (63.06%) berufstätig, 254 (5.08%) befanden sich in einer schulischen oder akademischen Ausbildung, und weitere 1070 (21.4%) im Ruhestand. Hinsichtlich ihrer ideologischen Orientierung ($M = 3.8$, $SD = 1.09$, Range = 1 [links] – 7 [rechts]) positionierten sich 1523 (30.46%) der Teilnehmenden eher links der Mitte und 958 (19.16%) eher rechts der Mitte. Auf die Frage, wen sie wählen würden, wäre nächsten Sonntag Bundestagswahl, antworteten 19.56% ($n = 978$) mit SPD, 16.24% mit CDU/CSU ($n = 812$), 15.14% ($n = 757$) mit Bündnis 90/Die Grünen, 8% ($n = 400$) mit AfD, 7.56% ($n = 378$) mit FDP, 7.1% ($n = 355$) mit Die Linke und 5.18% ($n = 259$) bevorzugten eine andere Partei. Die Verteilung der Stichprobe auf die Bundesländer entspricht mit geringen Abweichungen der tatsächlichen Einwohnerzahl des jeweiligen Bundeslandes (siehe den Datenbericht unter www.zkfs.de/pawaks für eine vollständige Berichtlegung).

3 Stereotype Wahrnehmung von Straftäter:innen

Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS; Bundeskriminalamt, 2022) dokumentiert jährlich das Hellfeld der polizeibekanntesten rechtswidrigen Straftaten, sowie Angaben zu den Tatverdächtigen und Opfern. Der offiziellen Statistik nach waren die Tatverdächtigen insgesamt im Jahr 2021 in 66.2% der Fälle deutsch (vs. 33.8% nicht-deutsch), in 75% der Fälle männlich (vs. 25% weiblich) und in 80.2% aller Fälle über 21 Jahre alt (vs. 3.6% unter 14 Jahre, 8.2% 14 bis 18 Jahre, 8% 18 bis 21 Jahre). Im Folgenden soll erläutert werden inwiefern die Stereotype der Befragten von dieser tatsächlichen Datenlage abweichen und woran das liegen könnte.

3.1 Inhalt des Stereotyps

Untersuchungen aus den USA zeichnen ein relativ einheitliches Stereotyp über die letzten Jahrzehnte hinweg; männlich, nicht-weiß, ca. 25 Jahre alt und mit eher niedrigem Bildungsstand (Henry, Hastings & Freer, 1996; MacLin & Herrera, 2006; Madriz, 1997; Reed & Reed, 1973). Neuere Studien aus Kanada (Allison, Sweeney & Jung, 2013) und Lettland (Ruibyte, Viduoliene & Balseviciene, 2016) zeigen ähnliche Befunde. Diese Studien um einige Charakteristika und eine modernere Auswertungsmethode⁴ ergänzend, zeigte sich für unsere repräsentative Stichprobe deutscher Bürger:innen ein ähnliches und doch differenzierteres Bild. Mittels der sog. Clusteranalyse ließen sich drei voneinander unterschiedliche Stereotype identifizieren, die nachfolgend kurz beschrieben werden.

⁴Die Daten wurden mittels einer Clusteranalyse für kategoriale Variablen ausgewertet. Eine detaillierte Beschreibung des Vorgehens finden Sie auf S. 17 im Anhang dieses Berichts.

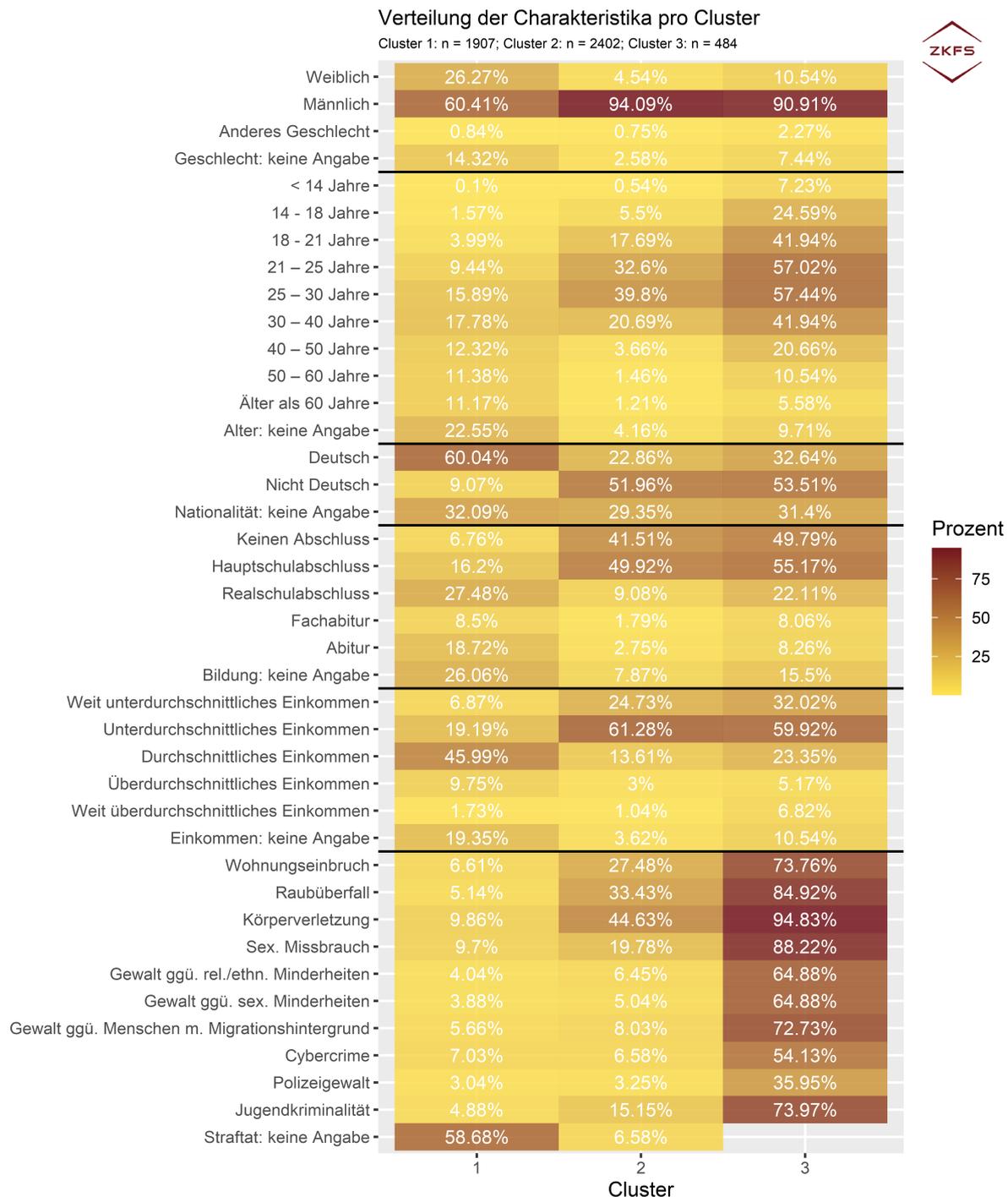


Abbildung 1: Verteilung der Charakteristika pro Stereotypencluster.

Stereotyp 1 (n = 1907): Durchschnittsdeutsche:r Insgesamt 39.79% der Teilnehmenden machten Angaben, die sich dem ersten Cluster zuordnen ließen (siehe Abb. 1 für einen Überblick und Abb. 2 für eine Visualisierung der Teilnehmendenanzahl je Stereotypencluster). Von diesen gaben insgesamt 60.41% an, dass sie eher an einen Mann denken und 26.27%, dass sie eher an eine Frau denken. Hinsichtlich des Alters gab es keine klare Mehrheitswahrnehmung, alle Altersklassen über 21 Jahren waren

in ähnlichem Maße vertreten. 60.04% der Teilnehmenden in diesem Cluster gaben an, eher an eine deutsche Person zu denken, während fast ein Drittel (32.09%) keine Angabe zur Nationalität machte. Hinsichtlich des vermuteten Bildungsabschlusses ließ sich eine Tendenz zu mittlerer bis höherer Bildung feststellen. So gaben 27.48% der Teilnehmenden an, dass Straftäter:innen am ehesten einen Realschulabschluss hätten während 18.72% Abitur vermuteten. Straftäter:innen wurde weiterhin ein durchschnittliches (45.99%) bis unterdurchschnittliches Einkommen (19.19%) zugeschrieben. Bezüglich der begangenen Straftat machte die Mehrheit keine konkrete Angabe (58.68%).

Stereotyp 2 (n = 2402): Nicht-deutscher Täter mit Eigentums- und Gewaltdelikten

Die Hälfte der Teilnehmenden (50.12%) konnte dem zweiten Cluster zugeordnet werden. Dieses Stereotyp beinhaltete vor allem männliche Straftäter (94.09%), die eher als nicht-deutsch (51.96%) denn als deutsch (22.86%) wahrgenommen wurden. Die meisten Teilnehmenden in diesem Cluster schrieben dem Straftäter ein Alter zwischen 21 und 25 (32.6%) bzw. 25 und 30 Jahren (39.8%) und keinen Schulabschluss (41.51%) bzw. einen Hauptschulabschluss (49.92%) zu. Das Einkommen dieses stereotypen Straftäters wurde im weit unterdurchschnittlichen (24.73%) bis unterdurchschnittlichen (61.28%) Bereich vermutet. Hinsichtlich der Straftat selbst gaben die Teilnehmenden an, dass es sich am ehesten um Wohnungseinbruch (27.48%), Raubüberfall (33.43%), Körperverletzung (44.63%), sexuellen Missbrauch oder Nötigung (19.78%) bzw. Jugendkriminalität (15.15%) handele.

Stereotyp 3 (n = 484): Generalisierter Täter Ein kleinerer Teil der Teilnehmenden (10.10%) ließ sich einem dritten Cluster zuordnen. Das dritte Stereotyp ähnelt dem zweiten in vielen Aspekten. Auch hier wurde ein männlicher (90.91%), eher nicht-deutscher (53.51%) denn deutscher (32.64%) Straftäter mit keinem Schulabschluss (49.79%) bzw. Hauptschulabschluss (55.17%) und weit unterdurchschnittlichem (32.02%) bzw. unterdurchschnittlichem Einkommen (59.92%) vermutet. Dieser Stereotyp wurde allerdings im Gegensatz zu den beiden anderen Stereotypen in verschiedenen Altersklassen vermutet. Sowohl Jugendliche (14 bis 18 Jahre: 24.59%) und Heranwachsende (18 bis 21 Jahre: 41.94%), als auch Erwachsene bis ins hohe Alter wurden diesem Stereotyp zugeordnet. Der größte Unterschied zu den anderen Stereotypen lag jedoch darin, dass Teilnehmende in diesem Cluster den Straftätern jede der genannten Straftaten (in unterschiedlicher Gewichtung) zuschrieben. Generell wählten Teilnehmende

in diesem Cluster mehr Antwortoptionen aus (41%) als Personen im ersten (13.2%, $t[4790]^5 = 84.81$, $p^6 < .001$) oder zweiten Cluster (19.3%, $t[4790] = 67.56$, $p < .001$).

Anteil der Befragten pro Stereotypencluster

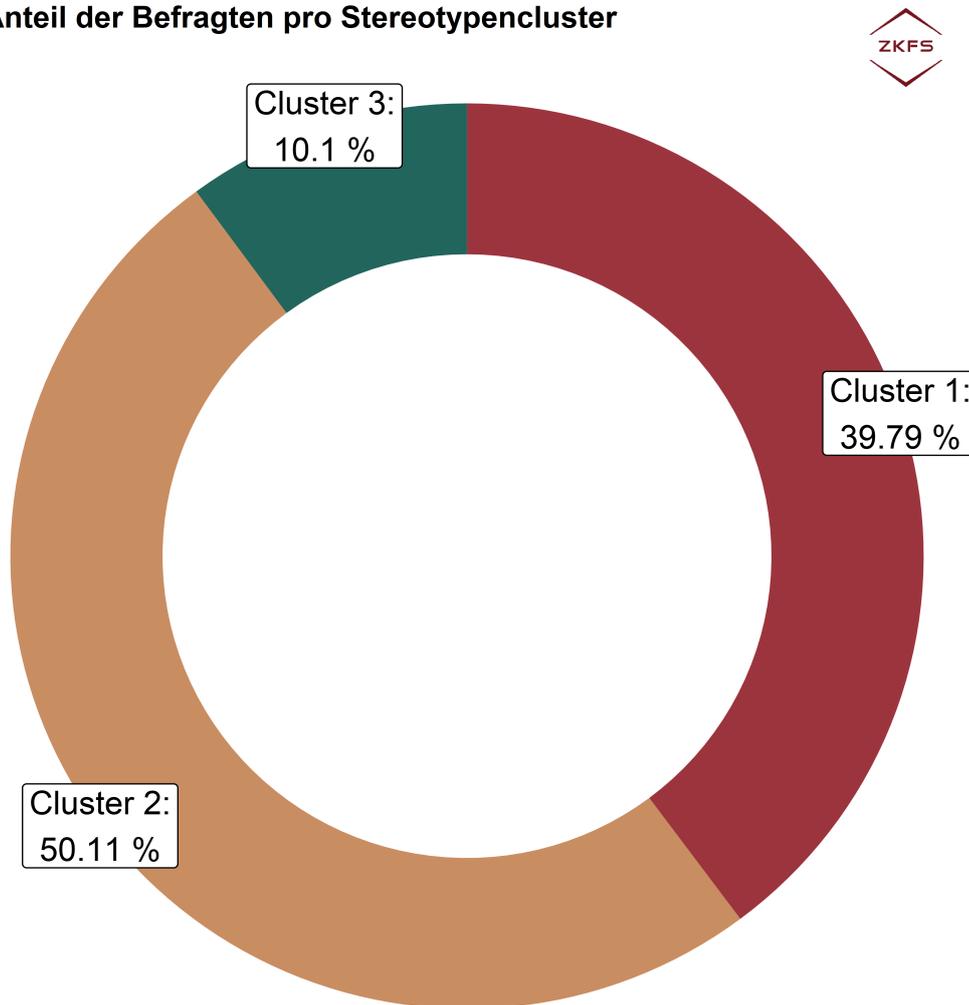


Abbildung 2: Anzahl an Befragten je Stereotypencluster

⁵Der t -Wert ist die statistische Kenngröße des t -Tests, also eines Signifikanztests. Dieser wird durchgeführt, um festzustellen, ob sich die Mittelwerte zweier Gruppen signifikant voneinander unterscheiden oder ob sich der Mittelwert einer Stichprobe von einem erwarteten Wert unterscheidet.

⁶Signifikanztests (wie t -Tests oder Varianzanalysen) nutzt man zur Überprüfung von Hypothesen. Dabei gibt es typischerweise eine Nullhypothese – „Es gibt keinen Effekt/Unterschied.“ – und eine Alternativhypothese – „Es gibt einen Effekt/Unterschied“. Der p -Wert ist dabei die entscheidende Größe, denn er gibt an, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass das gefundene Ergebnis zustande kommt, wenn die Nullhypothese stimmt. Ist der p -Wert also sehr klein (z.B.: $p < .05$), kann man davon ausgehen, dass das gefundene Ergebnis kein Zufall sein kann. Hierbei spricht man von einem signifikanten Testergebnis. Die Nullhypothese wird verworfen und die Alternativhypothese angenommen.

3.2 Interindividuelle Unterschiede

Die Stichprobe lässt sich also in drei gut unterscheidbare Gruppen gliedern, die alle eine unterschiedliche Vorstellung davon haben, wer der bzw. die typische Straftäter:in ist. Doch wieso unterscheiden sich Menschen hinsichtlich ihrer Stereotype? Die Forschung, die es zu diesem Thema gibt, befasst sich größtenteils mit den Unterschieden ethnischer Stereotype. Somit können die Ergebnisse nicht zweifelsfrei auf Stereotype gegenüber Straftäter:innen übertragen werden. Einige Anhaltspunkte lassen sich dennoch auf die Fragestellung übertragen. Forscher:innen konnten beispielsweise zeigen, dass es einen Einfluss auf Stereotype hat, welche Art von Nachrichtenmedien (Internetmedien oder traditionelle Medien) konsumiert werden (Intravia & Pickett, 2019). Der Konsum von Internetmedien war dabei negativ korreliert⁷ mit der Annahme, dass schwarze Menschen Eigentums-, Gewalt- oder Drogendelikte begehen, während der Konsum von TV Medien das Stereotyp des gewalttätigen und kriminellen schwarzen Amerikaners aktivierte und verstärkte (z.B., Dixon, 2006). Aber nicht nur der Konsum von Nachrichtenmedien kann einen Effekt auf die Ausbildung bestimmter Stereotype haben; auch Bildung und Wissen über eine soziale Gruppe beeinflussen unsere Annahmen über diese (z.B., Macdonald & Levy, 2021). Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Einflussfaktor ist Intergruppenkontakt. Die Forschung in diesem Gebiet konnte zeigen, dass Intergruppenkontakt, also der Kontakt mit verschiedenen sozialen Gruppen, diverse Faktoren beeinflusst, darunter auch Stereotype oder Annahmen, Emotionen und verhaltensbezogene Absichten bzgl. einer anderen sozialen Gruppe (Pettigrew & Tropp, 2006, 2008). Wölfer et al. (2017) konnten außerdem zeigen, dass positiver und negativer Kontakt Intergruppeneinstellungen erklären kann. Weiterhin ist aus der Vorurteilsforschung bekannt, dass sich bestimmte ideologische Einstellungen wie Autoritarismus oder Soziale Dominanzorientierung auf die Wahrnehmung sozialer Gruppen auswirken können (Duckitt & Sibley, 2009, 2010).

Die Wahrnehmung von bzw. Stereotype über Straftäter:innen in der Allgemeinbevölkerung ist bislang wenig erforscht. Die meisten Studien hierzu stammen aus dem amerikanischen Raum und befassen sich hauptsächlich mit Einstellungen zu Sexualstraftäter:innen und ehemaligen Gefangenen. Die Autor:innen dieser Studien fanden, dass neben ideologischen Einstellungen hier auch ausschlaggebend war, ob der Grund für die Straffälligkeit eher in externalen, sozialen oder internalen Faktoren gesehen wurde

⁷Korrelationen sollen die Größe des Zusammenhangs zweier Variablen angeben. Der Wert $r = 0$ bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen zwei Größen besteht, $r = 1$ steht für einen perfekten positiven Zusammenhang ("Hohe Werte von x gehen mit hohen Werten von y einher und umgekehrt.") und $r = -1$ steht für einen perfekten negativen Zusammenhang ("Hohe Werte von x gehen mit niedrigen Werten von y einher und umgekehrt."). Korrelationen in Höhe von $r = 0.1$ gelten als klein, $r = 0.3$ als mittel und $r = 0.5$ als hoch (Cohen, 1988). Außerdem sollte man beachten, dass man anhand von Korrelationen nur Aussagen zu Zusammenhängen treffen kann und nicht zu Kausalitäten, also Ursache-Wirkungsbeziehung zweier Variablen.

(Na & Loftus, 1998). Nicht erforscht ist bislang jedoch, inwiefern Bedrohungsgefühle und Kriminalitätsfurcht mit der Wahrnehmung von Straftäter:innen zusammenhängen bzw. inwiefern den jeweiligen Konstrukten ähnliche Faktoren zugrunde liegen. Daher soll im Folgenden näher auf die Einstellungen und Eigenheiten der Teilnehmenden im jeweiligen Stereotypcluster eingegangen werden. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden nur besonders auffällige bzw. statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen den Clustern berichtet. Einen Überblick über alle jeweiligen Ausprägungen erhalten Sie in Abbildung 3.

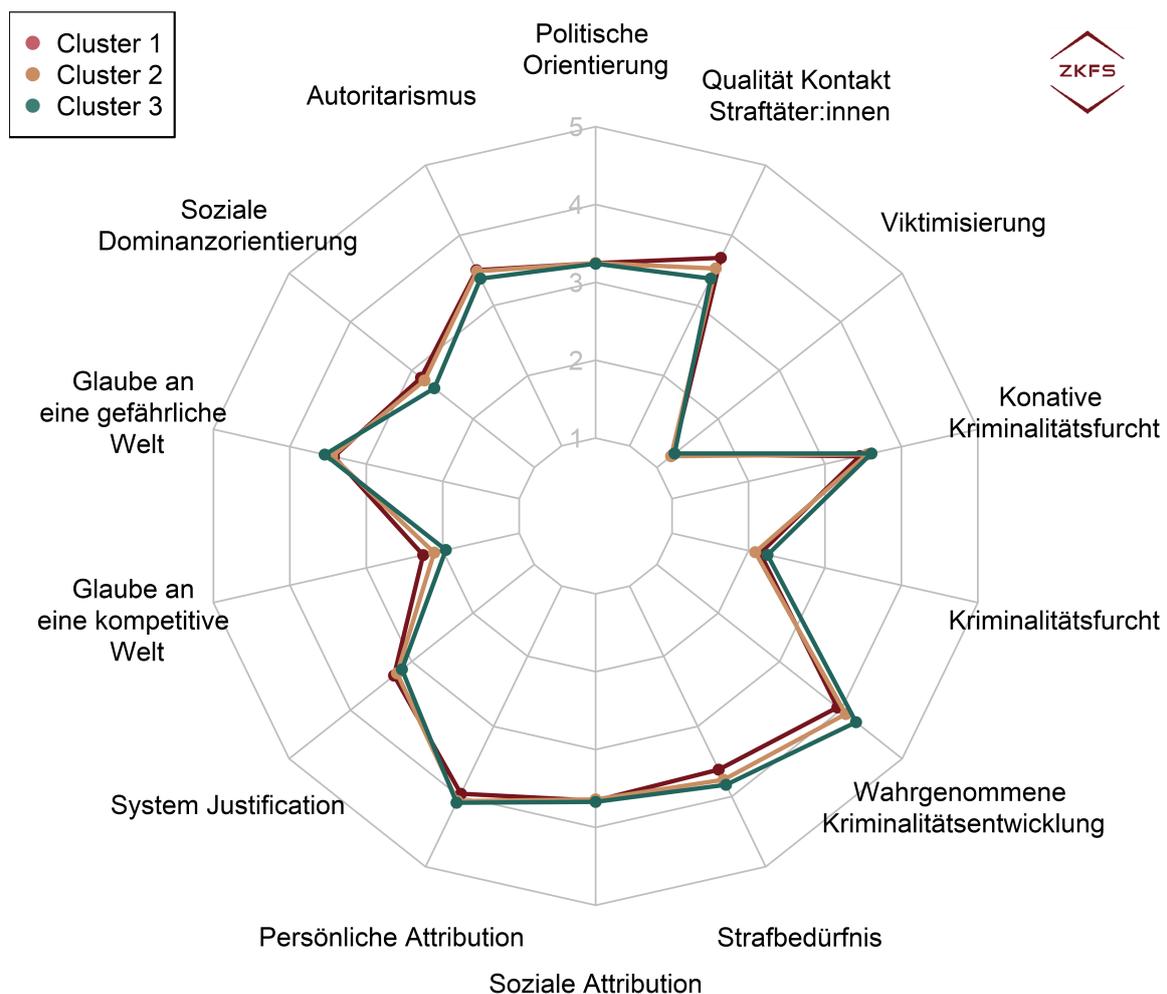


Abbildung 3: Interindividuelle Unterschiede zwischen den Befragten je Stereotypcluster

Cluster 1 hatte den höchsten Altersdurchschnitt ($M = 49.67$, $SD = 14.94$) und das geringste Einkommen ($M = 7.4$, $SD = 2.58$)⁸. Auch die Ausprägung der Sozialen Dominanzorientierung ($M = 3.31$, $SD = 0.87$) und der kompetitiven Weltanschauung ($M =$

⁸Wobei der Skalenpunkt 7 einer Einkommensspanne von 2000 – 2500 € und 8 einer Einkommensspanne von 2500 – 3000 € entspricht.

2.57, $SD = 1.09$) war in dieser Gruppe am höchsten. Das bedeutet, dass die Teilnehmenden gruppenbasierte Hierarchien in der Gesellschaft mehr unterstützten und stärker daran glaubten, dass in der Welt um alle Ressourcen konkurriert wird, als Personen aus den anderen beiden Gruppen. Im Gegensatz zu den anderen Clustern schätzten sie die Kriminalitätsentwicklung am geringsten ein ($M = 4.68$, $SD = 1.06$) und schränkten ihre Aktivitäten im Alltag am wenigsten aufgrund der Angst, Betroffene eines Verbrechens zu werden, ein ($M = 4.07$, $SD = 1.66$). Insgesamt hatten die Personen dieser Gruppe die wenigsten negativen Gefühle gegenüber Straftäter:innen ($M = 16.45$, $SD = 17.35$) und auch das geringste Bedürfnis, sie zu bestrafen ($M = 4.27$, $SD = 1.34$). Des Weiteren sahen sie die Gründe für kriminelles Verhalten im Vergleich am wenigstens in der straffällig gewordenen Person selbst ($M = 4.7$, $SD = 1.0$). Um sich über aktuelle Geschehnisse zu informieren nutzten Personen dieses Clusters am wenigsten soziale Medien ($M = 4.22$, $SD = 2.53$) oder das persönliche Gespräch ($M = 5.27$, $SD = 1.71$), sondern eher Messengerdienste wie Telegram ($M = 2.78$, $SD = 2.38$).

Die Personen aus Cluster 2 zeichneten sich vor allem dadurch aus, dass sie im Vergleich zu den anderen Gruppen bisher am seltensten von Kriminalität betroffen waren ($M = 1.29$, $SD = 0.38$). Sie hielten es außerdem für unwahrscheinlich, im Laufe des nächsten Jahres Opfer einer Straftat zu werden ($M = 2.32$, $SD = 0.95$). Des Weiteren sahen Personen dieses Clusters den Grund für kriminelles Verhalten eher in der Person selbst ($M = 4.83$, $SD = 0.92$).

Cluster 3 beinhaltete durchschnittlich die jüngsten Personen ($M = 45.97$, $SD = 14.77$). Im Vergleich zu den anderen Clustern hatten sie die niedrigste Ausprägung von Autoritarismus ($M = 3.98$, $SD = 1.18$) und System Justification ($M = 3.7$, $SD = 1.2$). Das heißt sie distanzieren sich eher von autoritären Ansichten und empfanden das gesellschaftliche System nicht als fair. Sie glaubten außerdem am ehesten, dass die Welt ein gefährlicher Ort sei ($M = 4.18$, $SD = 1.22$), es scheint daher nicht überraschend, dass sie die Kriminalitätsentwicklung der letzten Jahre am höchsten einschätzten ($M = 5.06$, $SD = 1.05$). Sie hielten es im Vergleich zu den anderen Gruppen außerdem für am wahrscheinlichsten, in Zukunft Opfer einer Straftat zu werden ($M = 2.51$, $SD = 1.04$) und fürchteten sich auch am meisten davor ($M = 2.55$, $SD = 1.07$). Personen dieses Clusters zeichneten sich außerdem dadurch aus, dass sie die negativsten Gefühle gegenüber Straftäter:innen zeigten ($M = 10.71$, $SD = 11.37$), während sie die positivsten Gefühle gegenüber Zivilpersonen hegten ($M = 58.41$, $SD = 14.29$). Sie attribuierten den Grund für kriminelles Verhalten, genau wie Personen aus Cluster 2, eher auf die straffällig gewordene Person selbst ($M = 4.86$, $SD = 1.03$).

Bei den Teilnehmenden konnten hingegen keine Unterschiede hinsichtlich Gender, politischer Orientierung, Bildung oder Bundesland zwischen den Clustern festgestellt

werden. Ebenso wenig unterschied sich die tatsächliche Anzahl der Straftaten pro Einwohner:in im Jahr 2021 oder die Entwicklung der Straftaten in den letzten fünf Jahren zwischen den Clustern.

4 Fazit

Im vorliegenden Bericht konnten wir zeigen, dass die menschliche Tendenz, bei bestimmten sozialen Gruppen auf Stereotype zurückzugreifen, auch auf die Gruppe der Straftäter:innen zutrifft. Das erste Stereotyp, „Durchschnittsdeutsche:r“, dem knapp 40% der Befragten zugeordnet wurden, entsprach dabei noch am ehesten dem durch die PKS erfassten tatsächlichen Täter:innenprofil: eher männlich, über 21 und deutsch. Grundsätzlich legten sich die Befragten hier aber häufig auch nicht auf eine spezielle Kategorie fest, sondern ließen die Einordnung offen. Sie schätzten die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung der letzten fünf Jahre am geringsten ein und hatten sowohl die positivsten Gefühle ggü. und Kontakterfahrungen mit Straftäter:innen, als auch das geringste Strafbedürfnis. Die Wahrnehmung der Hälfte der Befragten entsprach jedoch zweiten Stereotyp, „Nicht-deutscher Täter mit Eigentums- und Gewaltdelikten“, welches inhaltlich so nicht mit dem Großteil der tatsächlichen Straftäter:innen übereinstimmt. Personen, die dieses Stereotyp verinnerlicht hatten, gaben die geringsten Viktimisierungserfahrungen an und schätzten entsprechend die Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden, gering ein. Gleichzeitig hatten sie ein höheres Strafbedürfnis als Personen mit dem ersten Stereotyp und schrieben die Ursachen der Kriminalität eher persönlichen Faktoren zu. Eine kleinere Gruppe an Personen, ca. 10% der Befragten, hatten das Stereotyp des „Generalisierter Täters“. Das heißt, dass diese Personen einem Straftäter, im Gegensatz zu den Personen im ersten Stereotypencluster, viele verschiedene Eigenschaften und Straftaten zuschrieben. Da dementsprechend der potentielle Täter:innenkreis sehr groß ist, verwundert es vielleicht wenig, dass Personen mit diesem Stereotyp im Gegensatz zu den anderen beiden Gruppen die Kriminalitätsentwicklung am höchsten einschätzten, die meisten Vermeidungs- und Schutzmaßnahmen realisierten, den negativsten Kontakt zu bzw. Einstellungen ggü. Straftäter:innen angaben, sowie das höchste Strafbedürfnis äußerten.

Die Aktivierung solcher Stereotypen passiert automatisch und ist ressourcenschonend, erfüllt also eine psychologische Funktion. Trotz der potentiellen Nützlichkeit können Stereotype immer dann problematisch sein, wenn sie von der Wirklichkeit abweichen. So kann die Mitgliedschaft in einer sozialen Gruppe mit Charakteristika in Verbindung gebracht werden, die nicht der Realität entsprechen. Umgekehrt kann aufgrund eines bestimmten Merkmals wie Aussehen oder Herkunft fälschlicherweise auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe geschlossen werden. Die Hälfte der Befragten

assoziieren eine nicht-deutsche Nationalität mit dem Begriff „Straftäter“. Dementsprechend besteht die Gefahr, dass Personen nicht-deutscher Herkunft schnell vorverurteilt und fälschlicherweise in die Gruppe der Straftäter eingeordnet werden. Auch der umgekehrte Wirkmechanismus könnte greifen; Straftäter:innen könnte eine geringe Bildung und das Potential für weitere Straftaten zugeschrieben werden. Diese Wechselwirkung würde sowohl die Stigmatisierung von Straftäter:innen intensivieren und eine Reintegration in die Gesellschaft erschweren, als auch rassistische Vorurteile verstärken.

Anhang

Auswertungsmethode: Clusteranalyse

Um die Ergebnisse besser interpretieren zu können, ist es hilfreich, die Methode der Datenauswertung zu verstehen. Hierfür ist zunächst relevant, dass der vorliegende Datensatz aus kategorialen Daten bestand, d.h. aus Variablen mit einer bestimmten Anzahl an eindeutigen Werten (wie z.B. deutsche Staatsbürgerschaft: ja / nein). Bei kategorialen Variablen ist es häufig nicht angebracht den Mittelwert zu bilden, da so keine sinnvolle Aussage über die Stichprobe getroffen werden kann. Um die Daten auszuwerten wurde daher eine hierarchische Clusteranalyse durchgeführt. Durch eine Clusteranalyse zerlegt man eine ursprünglich große und heterogene Stichprobe in mehrere kleine, homogenere Gruppen. Das heißt die Teilnehmenden werden in Gruppen zusammengefasst, die sich innerhalb einer Gruppe in ihren Einschätzungen stark ähneln, sich aber von den anderen Gruppen durch ihre Einschätzungen unterscheiden (Backhaus, Erichson, Gensler, Weiber & Weiber, 2021). Um dies zu erreichen, wird in mehreren Schritten vorgegangen.

Zunächst wird eine Distanzmatrix berechnet. Diese zeigt, wie unterschiedlich die einzelnen Datenpunkte (die Antworten der einzelnen Studienteilnehmer:innen) sind. Für kategoriale Variablen berechnet man die Gower Distance. Als nächstes wählt man eine Clustermethode sowie einen Clusteralgorithmus aus. Die Auswahl des Algorithmus entscheidet darüber, auf welche Art und Weise die Daten auf Grundlage der Distanzmatrix gruppiert werden. In diesem Fall wurde die hierarchische Clusteranalyse mit einem divisiven Algorithmus gewählt, da dieser einen eher explorativen Ansatz verfolgt und daher passend für den Zweck dieser Datenauswertung ist. Anschließend muss dann entschieden werden, welche Anzahl von Clustern (Gruppen) die optimale Lösung darstellt. Typischerweise gibt es hier nicht die eine richtige Lösung, sondern diese ist abhängig vom Ziel der Analyse und auch von der eigenen individuellen Einschätzung der verschiedenen Lösungsalternativen. Ziel der Clusteranalyse ist meistens, dass die Datenpunkte in den Gruppen so ähnlich wie möglich und die Gruppen so unterschiedlich wie möglich sein sollen. Die eigene Einschätzung ist aber auch von entscheidender Bedeutung, da das Ergebnis am Ende auch praktisch Sinn ergeben soll. Es gibt zwei Methoden, die zusätzlich bei der Auswahl der optimalen Clusteranzahl eingesetzt werden: die Elbow- und die Silhouette- Method. Beide haben unterschiedliche Ansätze und resultieren daher oft in unterschiedlichen Ergebnissen. Die eigene Einschätzung und ein detailliertes Verständnis des Datensatzes spielen daher eine sehr relevante Rolle bei der finalen Entscheidung. Nachdem diese getroffen wurde ist es sinnvoll, das Ergebnis der hierarchischen Clusteranalyse grafisch in Form eines Dendrogramms oder einer Heat-Map zu visualisieren, um ein besseres Verständnis zu ermöglichen.

Glossar

Autoritarismus Autoritarismus wird definiert als eine stabile ideologische Einstellung, genauer als „ein System sozialer Einstellungen oder ein ideologischer Ausdruck grundlegender sozialer Werte oder motivationaler Ziele, das bzw. der unterschiedliche, aber miteinander verbundene Strategien für das Erreichen kollektiver Sicherheit auf Kosten individueller Autonomie repräsentiert“ (Duckitt & Bizumic, 2013, S. 842; vgl., Duckitt & Sibley, 2010; übersetzt durch Beierlein, Asbrock, Kauff & Schmidt, 2014, S. 6).

Glauben an eine gefährliche Welt Dieses Konstrukt hat zwei entgegengesetzte Pole. Personen mit hohen Werten sind der Auffassung, dass die soziale Welt ein gefährlicher und bedrohlicher Ort ist, an dem die Werte und Lebensweisen der guten, anständigen Menschen von schlechten Menschen bedroht werden, während Personen mit niedrigen Werten der Ansicht sind, dass die soziale Welt ein sicherer und stabiler Ort ist, an dem fast alle Menschen im Grunde gut sind (Duckitt, Wagner, Du Plessis & Birum, 2002, S. 78, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Dieses Konstrukt wurde mit einer eigenen Übersetzung der Skala von Duckitt et al. (2002) erhoben.

Glauben an eine kompetitive Welt Personen mit hohen Werten in diesem Konstrukt sind der Überzeugung, dass die soziale Welt ein Wettbewerbsdschungel ist, der durch einen rücksichtslosen, amoralischen Kampf um Ressourcen und Macht gekennzeichnet ist. Personen mit niedrigen Werten sehen die soziale Welt als von kooperativer Harmonie geprägt, in der die Menschen sich umeinander kümmern, einander helfen und miteinander teilen (Duckitt et al., 2002, S. 78, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Dieses Konstrukt wurde mit einer eigenen Übersetzung der Skala von Duckitt et al. (2002) erhoben.

Kausalattribution Attributionen sind Ursachenzuschreibungen von Verhalten (Heider, 1958). So kann Verhalten zum einen durch individuelle Faktoren erklärt werden, die eher aus einer Person selbst stammen und möglicherweise in ihrer Persönlichkeit verankert sind, zum anderen von sozialen Faktoren, die die Person in einer bestimmten Situation beeinflussen können. Persönliche und soziale Attribution wurden mit 9 Items einer durch die Autor:innen übersetzten Skala von Carroll, Perkowitz, Lurigio und Weaver (1987) erfasst: z.B. „*Frühe familiäre Probleme sind oftmals die Wurzel von vielen Verbrechen*“ (persönlich) oder „*Menschen lernen kriminell zu sein, wenn sie mit kriminellen Menschen zu tun haben*“ (sozial).

Kriminalitätsfurcht Kriminalitätsfurcht wird als mehrdimensionales Konstrukt (Ziegler, Kudlacek & Fischer, 2011) mit einer affektiven, also einer gefühlsbezogenen oder emotionalen, einer kognitiven, also einer rationalen, und einer konativen, auf das Verhalten bezogenen, Facette verstanden (Skogan, 1993; Starcke, 2019). Die affektive Dimension umfasst Gefühle der Bedrohung und Unsicherheit bezüglich Kriminalität sowie emotionale Reaktionen wie Furcht auf ebendiese Bedrohungen. Diese Komponente bildet somit das Zentrum des Konstruktes (Noack, 2014). Die kognitive Komponente hingegen bezieht sich eher auf die persönliche Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden. Die konative Dimension der Kriminalitätsfurcht beschreibt das Ausmaß an Verhaltensweisen, die als Reaktion auf die wahrgenommene Furcht sowie Wahrscheinlichkeit des Opferwerdens gezeigt werden. Sie umfasst alle generalisierten Schutzmaßnahmen oder Vermeidungshandlungen, die potenzielle Gefahren abwehren sollen (Starcke, 2019). Erhoben wurden diese drei Dimensionen mit einer aus etablierten Skalen Armbrorst (2014); Baier et al. (2011); Jackson und Gray (2010) und eigenen Items zusammengesetzten neuen Skala.

Politische Orientierung Das Konzept der politischen Orientierung basiert auf der Annahme, dass politische Ideologie, also Einstellungen und Annahmen über politische Sachverhalte, die innerhalb einer bestimmten Gruppe geteilt werden (Jost, Federico & Napier, 2009; Knight, 2006), auf einem Spektrum oder entlang einer Dimension beschrieben werden kann (Pioro, Schwartz & Davidov, 2011; Zaller, 1992). Politische Orientierung bezeichnet also die individuelle Ausprägung einer bestimmten Ideologie, die auch als ideologische Orientierung bezeichnet wird (Bolesta, 2021; Feldman, 2013; Jost et al., 2009). In der vorliegenden Studie wurde diese mittels Selbstverortung auf einem Links-Rechts-Spektrum erhoben.

Punitivität/Strafbedürfnis Punitivität bezeichnet die individuelle Einstellung zum Thema Strafen (Baier et al., 2011). Ein hoch ausgeprägtes Strafbedürfnis äußert sich in der Tendenz, vergeltende anstelle von versöhnlichen oder kompensatorischen und harte anstelle von milden Strafmaßnahmen zu bevorzugen (Windzio, 2007). Gemessen wurde dieses Konstrukt mit einer Skala von Baier et al. (2011).

Soziale Dominanzorientierung Die soziale Dominanzorientierung (SDO) bezeichnet eine allgemeine Einstellung zu Intergruppenbeziehungen, die reflektiert, ob man generell befürwortet, dass diese Beziehungen gleichberechtigt oder hierarchisch sind, d.h. entlang einer Überlegenheits-Unterlegenheits-Dimension geordnet. Die Theorie postuliert, dass Menschen, die eher sozial-dominanzorientiert sind, dazu neigen, Ideologien und Politiken zu bevorzugen, die die Hierarchie verstärken, während Menschen,

die eine niedrigere SDO aufweisen, zu Ideologien und politischen Maßnahmen tendieren, die die Hierarchie abschwächen (Pratto, Sidanius, Stallworth & Malle, 1994, S. 742, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Erhoben wurde SDO mit einer deutschen Übersetzung der Kurzversion der SDO7 Skala (Original: Ho et al., 2015; Übersetzung: Carvacho et al., 2018).

System Justification Die Theorie der Systemrechtfertigung (System Justification) beschreibt die menschliche Neigung, bestehende soziale Arrangements als gerecht, legitim und gerechtfertigt zu betrachten (Kay & Jost, 2003, S. 825, eigene Übersetzung durch die Autor:innen) bzw. den psychologischen Prozess, durch den bestehende soziale Arrangements legitimiert werden, selbst auf Kosten von persönlichen und Gruppeninteressen (Jost & Banaji, 1994, S. 2, eigene Übersetzung durch die Autor:innen). Erhoben wurde dieses Konstrukt mit der deutschen Übersetzung (Ullrich & Cohrs, 2007) der Originalskala von Kay und Jost (2003).

Viktimisierung Viktimisierung bezeichnet die eigene Erfahrung mit Kriminalität (Baier et al., 2011). In der Literatur wird unterschieden zwischen direkter und indirekter Viktimisierung. Erstere bezeichnet die unmittelbare eigene Opferwerdung einer Straftat während bei letzterer das engere persönliche Umfeld betroffen ist und nicht die Person selbst. Viktimisierungserfahrungen wurden mit einer Skala erhoben, die sich aus eigenen Items, sowie Items von Armbrorst (2014) und Jackson und Gray (2010) zusammensetzte. Der für die Analysen verwendete Viktimisierungsscore setzte sich wie folgt zusammen: je Straftat wurden 0 Punkte vergeben, wenn die Befragten keinerlei Viktimisierungserfahrung mit der Tat hatten, 1 Punkt wenn jemand, den sie persönlich kannten, betroffen war (indirekte Viktimisierung), 2 Punkte wenn sie selbst betroffen waren (direkte Viktimisierung), und 3 Punkte wenn sowohl jemand, den sie persönlich kannten, als auch sie selbst betroffen waren (indirekte und direkte Viktimisierung). Über alle 9 Items hinweg wurde dann ein Summenscore gebildet, der von 0 bis maximal 27 Punkten reichen konnte.

Literatur

- Allison, M., Sweeney, L. & Jung, S. (2013). A comparison of canadian and american offender stereotypes. *North American Journal of Psychology*, 15 (3).
- Armborst, A. (2014). Kriminalitätsfurcht und Punitive Einstellungen: Indikatoren, Skalen Und Interaktionen (Fear of Crime and Punitive Attitudes: Indicators, Scales and Interactions). *Soziale Probleme*, 25 (1).
- Backhaus, K., Erichson, B., Gensler, S., Weiber, R. & Weiber, T. (2021). *Multivariate analysemethoden: Eine anwendungsorientierte einföhrung*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32425-4>.
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F. & Pfeiffer, C. (2011). Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010 (Forschungsbericht Nr. 117).
- Beierlein, C., Asbrock, F., Kauff, M. & Schmidt, P. (2014). Die Kurzskala Autoritarismus (KSA-3): Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Bolesta, D. (2021). *Contextualizing political ideology: on the impact of measurement, domain, and identity*. Universität Jena. Zugriff auf <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:27-dbt-20211109-105235-005>
- Bowling, N. A., Huang, J. L., Bragg, C. B., Khazon, S., Liu, M. & Blackmore, C. E. (2016). Who cares and who is careless? insufficient effort responding as a reflection of respondent personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 111 (2), 218–229. <https://doi.org/10.1037/pspp0000085>.
- Bundeskriminalamt. (2022). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2021*. Zugriff auf https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2021/pks2021_node.html
- Carroll, J. S., Perrowitz, W. T., Lurigio, A. J. & Weaver, F. M. (1987). Sentencing goals, causal attributions, ideology, and personality. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 (1), 107–118. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.52.1.107>.
- Carvacho, H., Gerber, M., Manzi, J., González, R., Jiménez-Moya, G., Boege, R., ... Sidanius, J. (2018). *Validation and measurement invariance of the Spanish and German versions of SDO-7*. (Unpublished manuscript, Pontificia Universidad Católica de Chile)
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. NJ: Taylor and Francis. <https://doi.org/10.4324/9780203771587>.
- Correll, J., Park, B., Judd, C. M. & Wittenbrink, B. (2002). The police officer's dilemma: using ethnicity to disambiguate potentially threatening individuals. *Journal of*

- Personality and Social Psychology*, 83 (6), 1314. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.83.6.1314>.
- Correll, J., Park, B., Judd, C. M., Wittenbrink, B., Sadler, M. S. & Keesee, T. (2007). Across the thin blue line: police officers and racial bias in the decision to shoot. *Journal of Personality and Social Psychology*, 92 (6), 1006. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.92.6.1006>.
- Cremer, H. (2013). "Racial Profiling" - Menschenrechtswidrige Personenkontrollen nach § 22 Abs. 1 a Bundespolizeigesetz: Empfehlungen an den Gesetzgeber, Gerichte und Polizei.
- Dixon, T. L. (2006). Psychological reactions to crime news portrayals of black criminals: Understanding the moderating roles of prior news viewing and stereotype endorsement. *Communication Monographs*, 73 (2), 162–187. <https://doi.org/10.1080/03637750600690643>.
- Duckitt, J. & Bizumic, B. (2013). Multidimensionality of right-wing authoritarian attitudes: Authoritarianism-conservatism-traditionalism. *Political Psychology*, 34 (6), 841–862. <https://doi.org/10.1111/pops.12022>.
- Duckitt, J. & Sibley, C. G. (2009). A dual-process motivational model of ideology, politics, and prejudice. *Psychological Inquiry*, 20 (2-3), 98–109. <https://doi.org/10.1080/10478400903028540>.
- Duckitt, J. & Sibley, C. G. (2010). Personality, ideology, prejudice, and politics: A dual-process motivational model. *Journal of personality*, 78 (6), 1861–1894. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2010.00672.x>.
- Duckitt, J., Wagner, C., Du Plessis, I. & Birum, I. (2002). The psychological bases of ideology and prejudice: testing a dual process model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83 (1), 75–93. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.83.1.75>.
- Feldman, S. (2013). Political ideology. In L. Huddy, D. O. Sears & J. S. Levy (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Political Psychology* (2. Aufl., S. 591–626). Oxford University Press.
- Fiske, S. T. & Taylor, S. E. (1991). *Social cognition*. McGraw-Hill Book Company.
- Gilbert, D. T. & Hixon, J. G. (1991). The trouble of thinking: Activation and application of stereotypic beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60 (4), 509–517. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.60.4.509>.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. Wiley.
- Henry, F., Hastings, P. & Freer, B. (1996). Perceptions of race and crime in ontario: Empirical evidence from toronto and the durham region. *Canadian Journal of Criminology*, 38 (4), 469–476. <https://doi.org/10.1002/10.3138/cjcrim.38.4.469>.
- Ho, A. K., Sidanius, J., Kteily, N., Sheehy-Skeffington, J., Pratto, F., Henkel, K. E., ... Stewart, A. L. (2015). The nature of social dominance orientation: Theorizing and measuring preferences for intergroup inequality using the new sdo7

- scale. *Journal of personality and social psychology*, 109 (6), 1003–1028. <https://doi.org/10.1037/pspi0000033>.
- Intravia, J. & Pickett, J. T. (2019). Stereotyping online? internet news, social media, and the racial typification of crime. In *Sociological forum* (Bd. 34, S. 616–642). <https://doi.org/10.1111/socf.12515>.
- Jackson, J. & Gray, E. (2010). Functional fear and public insecurities about crime. *The British Journal of Criminology*, 50 (1), 1–22. <https://doi.org/10.1093/bjc/azp059>.
- Jost, J. T. & Banaji, M. R. (1994). The role of stereotyping in system-justification and the production of false consciousness. *British journal of social psychology*, 33 (1), 1–27. <https://doi.org/10.1111/j.2044-8309.1994.tb01008.x>.
- Jost, J. T., Federico, C. M. & Napier, J. L. (2009). Political ideology: Its structure, functions, and elective affinities. *Annual Review of Psychology*, 60, 307–337. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163600>.
- Kay, A. C. & Jost, J. T. (2003). Complementary justice: effects of “poor but happy” and “poor but honest” stereotype exemplars on system justification and implicit activation of the justice motive. *Journal of personality and social psychology*, 85 (5), 823. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.85.5.823>.
- Knight, K. (2006). Transformations of the concept of ideology in the twentieth century. *American Political Science Review*, 619–626.
- Kung, F. Y., Kwok, N. & Brown, D. J. (2018). Are attention check questions a threat to scale validity? *Applied Psychology*, 67 (2), 264–283. <https://doi.org/10.1111/apps.12108>.
- Macdonald, J. & Levy, S. R. (2021). Addressing stereotypes of aging and interest in careers working with older adults through education. *Gerontology & Geriatrics Education*, 42 (3), 363–379. <https://doi.org/10.1080/02701960.2020.1854246>.
- MacLin, M. K. & Herrera, V. (2006). The criminal stereotype. *North American Journal of Psychology*, 8 (2), 197–208.
- Macrae, C. N. & Bodenhausen, G. V. (2000). Social cognition: Thinking categorically. *Annual Review of Psychology*, 51, 93–120. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.51.1.93>.
- Madriz, E. I. (1997). Images of criminals and victims: A study on women’s fear and social control. *Gender & Society*, 11 (3), 342–356. <https://doi.org/10.1177/089124397011003005>.
- Meade, A. W. & Craig, S. B. (2012). Identifying careless responses in survey data. *Psychological Methods*, 17 (3), 437–455. <https://doi.org/10.1037/a0028085>.
- Na, E.-Y. & Loftus, E. F. (1998). Attitudes toward law and prisoners, conservative authoritarianism, attribution, and internal-external locus of control: Korean and American law students and undergraduates. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 29 (5), 595–615. <https://doi.org/10.1177/0022022198295001>.

- Noack, M. (2014). *Methodische Probleme bei der Messung von Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen*. Springer.
- Oppenheimer, D. M., Meyvis, T. & Davidenko, N. (2009). Instructional manipulation checks: Detecting satisficing to increase statistical power. *Journal of Experimental Social Psychology*, 45 (4), 867–872. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2009.03.009>.
- Pendry, L. (2014). Soziale kognition. In *Sozialpsychologie* (S. 107–140). Springer.
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90 (5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>.
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2008). How does intergroup contact reduce prejudice? meta-analytic tests of three mediators. *European Journal of Social Psychology*, 38 (6), 922–934. <https://doi.org/10.1002/ejsp.504>.
- Piurko, Y., Schwartz, S. H. & Davidov, E. (2011). Basic personal values and the meaning of left-right political orientations in 20 countries. *Political Psychology*, 32 (4), 537–561. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2011.00828.x>.
- Pratto, F., Sidanius, J., Stallworth, L. M. & Malle, B. F. (1994). Social dominance orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67 (4), 741–763. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.67.4.741>.
- Reed, J. P. & Reed, R. S. (1973). Status, images, and consequence: Once a criminal always a criminal. *Sociology & Social Research*.
- Ruibyte, L., Viduoliene, E. & Balseviciene, B. (2016). Perception of criminals: What stereotypes hold future law enforcement officers? In *Society. integration. education. proceedings of the international scientific conference* (Bd. 1, S. 515–523). <https://doi.org/10.17770/sie2016vol1.1520>.
- Skogan, W. G. (1993). The various meanings of fear. In W. Bilsky, C. Pfeiffer & P. Wetzel (Hrsg.), *The fear of crime and criminal victimization* (S. 131–140). Enke.
- Smalarz, L., Madon, S., Yang, Y., Gyll, M. & Buck, S. (2016). The perfect match: Do criminal stereotypes bias forensic evidence analysis? *Law and Human Behavior*, 40 (4), 420–429. <https://doi.org/10.1037/lhb0000190>.
- Starcke, J. (2019). *Nachbarschaft und kriminalitätsfurcht: Eine empirische untersuchung zum collective-efficacy-ansatz im städtevergleich*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25907-5>.
- Statistisches Bundesamt. (2020). *Bildungsfinanzbericht 2020 - Anhang A2*. Zugriff auf https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publicationen/Downloads-Bildungsfinanzen/bildungsfinanzbericht-1023206207004.pdf?__blob=publicationFile

- Ullrich, J. & Cohrs, J. C. (2007). Terrorism salience increases system justification: Experimental evidence. *Social Justice Research, 20* (2), 117–139. <https://doi.org/10.1007/s11211-007-0035-y>.
- Van Knippenberg, A., Dijksterhuis, A. & Vermeulen, D. (1999). Judgement and memory of a criminal act: The effects of stereotypes and cognitive load. *European Journal of Social Psychology, 29* (2-3), 191–201. [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1099-0992\(199903/05\)29:2/3%3C191::AID-EJSP923%3E3.0.CO;2-O](https://doi.org/10.1002/(SICI)1099-0992(199903/05)29:2/3%3C191::AID-EJSP923%3E3.0.CO;2-O).
- Ward, M. K. & Pond III, S. B. (2015). Using virtual presence and survey instructions to minimize careless responding on internet-based surveys. *Computers in Human Behavior, 48* (7), 554–568. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2015.01.070>.
- Windzio, M. (2007). *Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung- welche Rolle spielen Massenmedien?: Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006*. Kriminolog. Forschungsinst. Niedersachsen (KFN).
- Wölfer, R., Jaspers, E., Blaylock, D., Wigoder, C., Hughes, J. & Hewstone, M. (2017). Studying positive and negative direct and extended contact: Complementing self-reports with social network analysis. *Personality and Social Psychology Bulletin, 43* (11), 1566–1581. <https://doi.org/10.1177/0146167217719732>.
- Zaller, J. R. (1992). *The nature and origins of mass opinion*. Cambridge University Press.
- Ziegleder, D., Kudlacek, D. & Fischer, T. (2011). *Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung: Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung* (Nr. 5). Forschungsforum.

Impressum

Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.
Karl-Liebnecht-Str. 29
09111 Chemnitz

Tel.: 0371 335638-31

E-Mail: info@zkfs.de

Web: www.zkfs.de

Redaktion

Frank Asbrock, Rowenia Bender, Aaron Bielejewski, Deliah Bolesta, Stefanie Brunkow, Isabelle Einhorn, Jennifer Führer und Annalena Oehme

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

© 2022 Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e.V.

Alle Bildrechte liegen beim ZKFS.

